

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

67 (20.8.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 67.

Sonntag den 20. August

1848.

* Einige Worte über die Zustände des Turnwesens, insbesondere in Karlsruhe.

Trotz aller Deffentlichkeit des Thuns und Treibens der Turner in Versammlungen und auf den Turnplätzen haben wir dennoch bisher unter einem großen Theile unserer Mitbürger gar verschiedenerelei Mißverständnisse und Unkenntniß der Turnzustände angetroffen, die durch die jüngsten Vorfälle in dem seither hier allein bestandenen Vereine und die erfolgte Spaltung desselben noch sehr gesteigert worden sind. Es verlohnt sich für beides, für das Publikum wie für die Sache selber, wohl der Mühe, hier zur Aufklärung und Feststellung der Meinungen mitzuwirken, und wir wollen dabei, in kurzen Umrissen, etwas weiter ausholen, um an das Vergangene das Gegenwärtige unmittelbar anzuknüpfen.

Es sind nun schon mehrere Jahre, daß das Turnen, das von der Zeit der Befreiungskriege her noch hier und da in einzelnen und verborgenen Gemeinden, z. B. in der Hanauer Gemeinde, wie eine heilige Tradition jener großen Zeit sich fortpflanzte, in der nördlichen Hälfte des deutschen Vaterlandes, fast plötzlich wieder, einen neuen, lebenskräftigen Trieb erhielt, wie ja in allen Dingen mit dem Anbruch der vierziger Jahre der tiefste Schlaf des Volkes schon vorüber war. Es war nicht mehr möglich, daß das schimpfliche, mit einer tollten Angst gehandhabte *) Verbot jeglicher Leibesübung sich mehr forterhalten konnte. Bald erblickten auch in Süddeutschland, bis in den kleinsten Städten und in vielen Dörfern, kräftige Vereine. Die Leute sahen anfangs verwundert die stattlichen Jüge der einfach in Leinwand gekleideten Turner, singend und springend, über Berg und Thal ziehen, und ihre prunklosen, aber von einer vormals ungelakten Fröhlichkeit erfüllten Feste feiern; aber sie erfaßten die hohe Wichtigkeit und den Reiz der neuen Einrichtung und das Turnen fand allgemeinen Anklang im Volke. — Wie verhielten sich die Regierungen dem gegenüber? Es war leider natürlich, daß sie auch in dieser Frage die nämliche Unfähigkeit und Verblendung bewiesen, die am Ende ihren Fall herbeizogen. Gerade das Benehmen des alten Systems gegen die Turnvereine, neben dem in den Angelegenheiten der Presse, beweisen ja mit am schreiendsten diese Unfähigkeit! Wie viele edle Kräfte hat man sich nutzlos dadurch zu Feinden gemacht! und obwohl man nicht mehr, wie in den zwanziger Jahren die Macht hatte, einen Generalbannfluch loszulassen, so brachte man doch durch Reklereien und Quälereien die konservativsten Geister, die mit Schmerz und nicht mit Haß oder versteckter Freude die Hand-

lungsweise der Gewalthaber ansahen, in Verzweiflung. Ja, politisch waren die Turnvereine: sie waren ein Zeichen frischer Lebenskraft im Volke; war das alte System faul, so hatten sogar die Turnvereine die ärgsten s. g. politisch-zerstörenden Richtungen, ohne es zu wissen und zu wollen! denn sie bildeten ein Volk von frischem Blut und Saft, in dem ein frischer Geist leben konnte! Der politische Instinkt, dertrieb, der die Leute vereinigte, diese mittelbaren im Interesse des Staats und der Menschheit liegenden, dem alten System aber entsetzlichen Folgen — dieß war das einzig Politische daran: ihr nächster, ausgesprochener, bewußter Zweck war aber die körperliche Ausbildung. — Im Laufe des letztverflossenen Jahres aber — und in dieser Zeit waren die süddeutschen Vereine die bedeutenderen — brachen wilde Partekämpfe herein und vergifteten die hoffnungsvolle Blüthe, die gute Frucht getragen hätte, wenn man sie nur zeitig werden ließ. Die schon vor der Februarrevolution in Deutschland mächtig agitirende revolutionäre Partei, die gerade vielleicht Frankreich noch um sein einziges Verdienst bringen wollte, den Anstoß zu den großen Völkerverbewegungen gegeben zu haben, diese schickte ihre Senblinge in die Turnvereine, natürlich hier unter der Jugend, bei der allgemeinen Verbitterung, bereitwillige und tüchtige Hülfe erwartend. Und sie fanden diese Hülfe! Aber es traten ihnen alle Diejenigen gegenüber, welche die wahren Absichten dieser versteckt spielenden Leute erkannten und mißbilligten, und es entstanden bittere Kämpfe im Schooße der Vereine, wobei besonders die Zänkereien über Zweck und Aufgabe derselben die Hauptrolle spielten. Diese an sich so plan scheinende Sache war gleichwohl damals höchst schwierig; denn wenn auch sonnenklar der Zweck eines Turnvereins eben das Turnen, d. h. körperliche Uebung ist, so wollten doch selbst die Gemäßigten nicht durch solch nackte Definition alle Mittel aus der Hand geben, dem Verein auch eine im engern Sinn des Worts politische Seite zu geben, d. h. sich mit wirklicher Politilität im Verein zu beschäftigen. So siegten denn die ganz Radikalen, als die Gemäßigten das reine Turnen aufgaben, als man Phrasen, wie „gesellige Besprechungen“, „Belehrungen“ bis gar zur „geistigen Ausbildung“ *) in die Begriffsbestimmungen der Statuten aufnahm; denn Jene hatten damit Alles erreicht: sie konnten unter solch nichtsägenden Ausdrücken alle Mittel der Vereine zu ihren unheimlichen Plänen verwenden. Das Turnen selber ging noch seinen Gang fort; man vermied fast überall noch offenen Bruch und Trennung und obschon die s. g. Radikalen sehr spärliche Besucher der Uebungen waren, so suchten und fanden Andere im Turnverein noch etwas Besseres als politische Wühlereien, und Turnplatz und Turnfahrten wurden stets in

*) nicht gar weit von uns und sonst noch vielfältig war es verpönt, in seinem Privathause ein einzelnes Turngerüst aufzustellen!!

*) im Heidelberger Vereine!

Ehren gehalten. Die Geltung in den Versammlungen aber, den Einfluß auf die Unselbstständigeren unter den Genossen, überhaupt die stark ausgebreitete Herrschaft der Majorität und damit die materiellen Mittel des Vereins hatten die Radikalen den Gemäßigten entwunden. Jenen standen alle Umstände, die Richtung der Zeit, hülfreich zur Seite.

So waren denn die Dinge in einem sehr unerquicklichen Stande, als die Revolution ausbrach und mit ihr auch die deutschen Verhältnisse über den Haufen stürzten, einer neuen Ordnung der Dinge Platz machend. Das wirkte natürlich tief und umgestaltend auf das Turnwesen, jedenfalls aber die vorher noch so große Bedeutsamkeit der Turnvereine vermindern. Es war fortan jeder Grund hinweggefallen, in dieselben irgend ein fremdes (politisches) Element ausdrücklich aufzunehmen oder stillschweigend zu dulden: denn diesem stand es jetzt frei, sich selbstständig geltend zu machen, ohne sich hinter dem Turnapparate verstecken zu müssen. Die politischen Vereine treiben nun Politik und die Turnvereine turnen, und wahrhaftig, so getrennt, beides mit um so besserem Erfolg, je weniger die ganz verschiedene Anlage dieser Vereine auch eine Vermischung des Zweckes duldet.

Sind doch die Turnvereine schon aus dem Grunde so unmaßgeblich in ihren politischen Kundgebungen, weil sie ja meist aus den Jüngeren bestehen, und unter ihnen zudem aus so vielen gar zu Unmündigen im Reiche des Geistes und der Erfahrung; bekanntlich aber sollen die Alten rathen und die Jungen thaten! Verfolgt demnach ein Turnverein noch etwas außer dem reinen Turnen Liegendes, so muß uns ein starker Verdacht gegen ihn aufstoßen. Es gibt politische Bestrebungen, die auch die freisinnigste Regierungsgewalt, wenn sie ihre notwendige Stärke nicht zertrümmert sehen will, unterstützen muß: ein monarchisches Regiment kann eben so wenig einen republikanischen, als ein republikanisches einen monarchischen Umsturzklub in seinem Organismus, wie einen Pfahl im Fleische, wählen sehen. Solche müssen in jederlei Gestalt, auch wenn sie die Turnerei zum Deckmantel nehmen, vertilgt werden; aber der große Unterschied zwischen heute und gestern, zwischen jenen früheren Auflösungen von Turnvereinen und den jetzt geschehenden ist der, daß vormals jeder Polizeidiener, der in irgend einer, vielleicht recht konservativen, Rede das Wort Republik aufgeschnappt hatte, ein Todesurtheil gegen eine blühende Turngemeinde erwirken konnte, während jetzt nur einem heillosen Unwesen unter dem Beifall jedes halbwegs besonnenen Menschen ein Ziel gesetzt werden soll. Daß ehemals das ersterbende Wehen der Freiheit, der letzte bleiche Funke ein Asyl unter den Turnern fand und man diese darum verfolgte, während die heutigen Geächteten einen Sturm der Willkür herausbeschwören wollen, der die junge, aufstrebende Flamme der Freiheit ausbliese; daß ehemals Alle gegen Wenige sich verschworen, während jetzt einige Wenige gegen das ganze Volk konspirieren, ist eine bekannte Thatsache. Die Turnvereine können, das ist unser Prinzip, jetzt nichts weiter mehr sein als Turnvereine!

Betrachten wir, was sie eben in der Wirklichkeit noch sind. Wir sehen seit Wochen die Turnplätze ausgestorben, hingegen die Trinkstuben voll von Jechern in Turnkleidern. Wir hören da politische Reden von „turnerischem Standpunkte“, von politischen Parttheien unter den „Turnern“, wir hören von „politischen Turnverbänden“ sogar von Abstimmungen über die politische Verfassung des ganzen Vaterlandes auf einem deutschen „Turnertage!“ Freilich die Blamage, mit der dieser Unsinn ein Ende genommen hat, hat die Leute gelehrt, zu

ihrem Leisten, man verzeihe die Verkörperung des Sprüchwortes — zurückzukehren und in der allerjüngsten Zeit haben einige Entschlossene wirklich schon an vielen Orten große Zustimmung gefunden, als sie frischweg ehrliche, nichts als turnende Vereine gründeten.

So steht es auch in unserer Stadt Karlsruhe, wo seit einigen Tagen ein neuer „Karlsruher Turnverein“ dem alten „Allgemeinen Turnverein“ gegenübersteht *). Wer sich über das Wesen beider selber Belehrung schöpfen will, der findet solche am besten, wenn er etwa Seite 879 des hiesigen Tagblatts vom laufenden Jahrgang 1848 vom 10. August nachschlägt, wo beide zum ersten Male nebeneinander vor die Augen des Publikums treten. Wir selber gehören zu dem einen der beiden, machen aber doch — unbeschadet des Anspruches auf Unparteilichkeit und Wahrheit folgende zwei Bemerkungen. —

Die eine geht auf die thatsächlichen Zustände der beiden Vereine: Der „Allgemeine“ (alte) Verein besitzt noch den großen Turnplatz (neben der Kessler'schen Fabrik) aber es fehlen ihm die tüchtigen Turner, es fehlen ihm die Geldkräfte, seine schweren Schulden zu bezahlen, und es leidet auf ihn Anwendung, was oben von den vorgekommenen Zuständen des Turnwesens bemerkt worden ist.

Der (neue) „Karlsruher“ Turnverein besteht aus den sehr zahlreich ausgetretenen Mitgliedern, worunter anerkannt die besten Turner sowie die Gründer des alten Turnvereins; ihre politische Farbe ist von der allerverschiedensten Art, aber im Turnverein führt sie der Zweck des Turnens zusammen. Viele neue Mitglieder, die das vorige Treiben verabscheuten, sind diesem beigetreten. Er hat keine Schulden, denn durch die ersten Beiträge und durch das liberale Dessinen eines vorzüglichen Turnplatzes sind die Bedürfnisse von Seiten eines hiesigen Bürgers und Mitgliedes vollkommen gedeckt; das Turnen der Erwachsenen und das der Kinder der Mitglieder hat bereits begonnen.

Daran fügen wir eine zweite Bemerkung, indem wir die Aufforderung aussprechen, Jeder möge nach seinen Kräften die Sache des Turnens unterstützen. Alle Vortheile und Genüsse der Kraft und Gesundheit bieten sich dar: denn Frisch! und Froh! heißt ja die erste Hälfte unseres Wahlspruches! Gewiß hat diese schon in den gegenwärtigen Kämpfen zum glücklichen Ausgange geholfen; jedenfalls kamen im Leben des Einzelnen zahllose Fälle vor, wo durch einen starken und was die Hauptsache ist, geübten Körper große Gefahren überwunden worden sind.

Wähle ein Jeder, wo er dieß am besten dargeboten findet!

oder ihn vielmehr ergänzt! denn der letztere turnt und politisirt und der erstere turnt nicht, der erstere turnt und politisirt nicht!

Aus der Zeit.

— Mannheim, 17. Aug. Heute wird die nach Schleswig-Holstein bestimmte Artillerie, eine Batterie nebst Pferden und Mannschaft, in fünf Transportschiffen und morgen früh 3 Uhr ein Bataillon des 2. Infanterieregiments, welches heute hier eingetroffen, auf Dampfbooten eingeschifft. So wird nun täglich bis zum 22. eine Abtheilung des badischen Militärs den Rhein hin-

unter bis Köln gehen. Die Truppen sind von dem freudigsten Muthe, weil es einer gemeinsam-vaterländischen Sache gilt, befeuert, und sehr viele Freiwillige aus nicht aufgebotenen Compagnien befinden sich in den Reihen dieser für Deutschland begeisterten Kämpfer. Die nach dem Norden bestimmten württembergischen Truppen werden ebenfalls hier erwartet. Bemerkenswerth dürfte sein, daß sämtliche Artillerie mit Pferden und allem Zubehör an den Krähen eingeladen wird. — Prinz Friedrich befindet sich ebenfalls schon hier, wie es heißt, in Begleitung unseres Großherzogs und wird morgen als einer der ersten den Feldzug mitantreten. (S. W.)

— Frankfurt, 17. Aug. In der heutigen 61. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung staltete Präsident v. Gagern im Namen der zu den Festlichkeiten in Köln entsendeten Deputation Bericht über deren Sendung ab. Sodann ging man zur weitem Berathung des Art. 2. der Grundrechte über, und zwar zuerst zu §. 8. Der Paragraph wurde nach mehrstündiger Debatte in folgender Fassung angenommen: Die Wohnung ist unverletzlich. Eine Haussuchung darf, außer dem Fall der Verfolgung eines Verbrechers auf frischer That, nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden, und muß, wenn thunlich, mit Zuziehung von Hausgenossen erfolgen. Dieser Befehl muß sofort, oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten vorgewiesen werden.

— Frankfurt, 18. August. In der heutigen Sitzung der Reichsversammlung wurde zuerst §. 9 und 10 der Grundrechte verathen, und in folgender Fassung angenommen: „Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden.“ §. 10. „Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur, noch durch Cauttionen, Sicherheitsstellung, weder durch Staatsauflagen, noch durch Beschränkungen der Druckereien und des Buchhandels, noch endlich durch Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Ueber Pressevergehen wird durch Schwurgerichte nach einem zu erlassenden Reichsgesetze geurtheilt.“

— Stuttgart, 18. August. Gestern Nachmittag ist der Kommandirende der nach Schleswig-Holstein bestimmten Division des achten deutschen Armee-corps, Generalleutenant von Müller von hier, zunächst in's Badische, abgereist.

— Köln, 15. Aug. Die „Kölner Ztg.“ berichtet ausführlich über die großartigen Dombaufestlichkeiten. Der Empfang des Erzherzogs-Reichsverwesers und seiner Begleiter war außerordentlich feierlich; auch der König von Preußen wurde mit einem Jubel empfangen, wie noch nie. Der Zug nach dem Dom und die Feierlichkeiten in demselben waren großartig und erhabend. Der Niesen-Jackelzug Abends halb 11 Uhr, obwohl durch Regen gestört, machte einen imposanten Eindruck. Bei letzterem sprach Herr von Gagern, umgeben von zahlreichen Abgeordneten, vom Balkon seiner Wohnung über die hohe Bedeutung des Dombaufestes an sich, und als Abbild des Ausbaues der deutschen Sammtverfassung. In dieser letzteren Beziehung erinnert er auch an das Recht und die Stellung der Fürsten, und gedachte insbesondere des mit dem Reichsverweser Deutschlands so eben persönlich vereinigten Königs. Für den Dombau selbst stellte er im

Hinblick auf Kunst und Religion die Unterstützung dieses großen Werkes durch die Nationalversammlung in Aussicht.

— Köln, 16. August. Auf dem Festmahle, das gestern im Gürzenichsaale statt hatte, brachte der König mit folgenden Worten dem Erzherzog Reichsverweser einen Toast: „Mein Toast gilt einem deutschen Manne, einem Meiner bewährten treuen Freunde, dem Manne Ihres Vertrauens, der auch Meine Liebe, Mein vollstes Vertrauen besitzt. Er gebe uns einige und freie Völker, er gebe uns einige und freie Fürsten — dem Erzherzog Johann, dem Reichsverweser!“ Und bis zur Reize leerte der König unter einem unbeschreiblichen Jubel sein Glas. Bald darauf erhob sich der Erzherzog auch mit seinem Glase und sprach mit fester Stimme: „Dem Fürsten, der eben meine Gesundheit ausgebracht, dem Könige von Preußen! Gott erhalte ihn noch lange, und unsere Eintracht und Ausdauer stehe so fest, wie Kölns Dom!“ Mit eben solcher Herzlichkeit, mit eben solchem Jubelstürme wurde auch dieser Toast, nach welchem sich die beiden Fürsten umarmten und küßten, von den Anwesenden erwidert. Gleich darauf erklang das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ in welches die Mehrzahl voller Enthusiasmus einstimmte, und eben so begeistert den Trinkspruch aufnahm welchen Dr. v. Groote auf Deutschland ausbrachte. Dann trat v. Gagern auf mit dem lautesten Hoch begrüßt. Seine kräftige, sonore Stimme beherrschte den ganzen Saal. Sein Trinkspruch galt auch dem einzigen Deutschland, und rassend nannte er das Fest selbst ein Fest der That. „Keine Erinnerung feiern wir, sondern ein Fest der That!“ sagte er im Eingange seines Trinkspruches, der mit einer unbeschreiblichen Begeisterung aufgenommen wurde. Nach ihm nahm unser König wieder das Wort. Sein Trinkspruch lautete: „Den wackeren Werkleuten am Baue eines einigen Deutschlands, den an- und abwesenden Mitgliedern der Nationalversammlung in Frankfurt!“ Das derselbe enthusiastisch aufgenommen wurde, bedarf wohl nicht angedeutet zu werden, wie auch der folgende Trinkspruch des Reichsverwesers: „Der Stadt, die uns das Fest bereitet hat, sie wachse und gedeihe, sei gleich ihrem Dome, stark und kräftig!“ Dann trat der Erzbischof vor. Sein Toast schloß mit den Worten: „Wir sprechen den Segen über die Eintracht der Völker und Fürsten, wie wir diesen Morgen den Segen über den Bau ausgesprochen haben.“ Mit herzlichster Theilnahme wurden diese Worte von allen Seiten aufgenommen. Nach dem Hrn. Erzbischofe nahm v. Soiron das Wort und sagte etwa folgendes: „Gönnen Sie einem einfachen Manne ein einfaches Wort. Geben wir uns als Brüder die Hand durch alle Gauen des Vaterlandes bis an seine äußersten Gränzen. Hoch lebe die deutsche Brüderschaft!“ Noch hatte sich der Jubel, der diesem Toaste folgte, nicht gelegt, als v. Gagern wieder vortrat und also sprach: „Meinem Vorgänger schließ ich mich an es gelte der allgemeinen Brüderlichkeit aller deutschen Volksstämme, auf das Zusammenwirken Aller, die berufen sind, mitzubauen an dem großen Werke der deutschen Einheit, auf das Zusammenwirken aller deutschen Stämme in ihren Vertretern, und so vor Allem ein Hoch der Nationalversammlung in Berlin.“ Ihm dankte der Vice-Präsident der Berliner Nationalversammlung, Phillips, den Vertretern des gesammten Vaterlandes und ihrem würdigen Vorsitzer ein Hoch bringend. Jetzt erhob sich der König sammt dem Erzherzog Johann und verließ mit seinem Gefolge unter den lebhaftesten Freudenrufen den Saal, um sich sofort nach Brühl zu begeben.

— Gera, 13. August. Nachdem der sächsische Staatsminister Oberländer unter dem 31. Juli von der prov. Zentralgewalt für Deutschland als Reichskommissar beauftragt worden war, alle An-

ordnungen zu treffen, welche zur Herstellung der Ruhe, Ordnung und Geseßlichkeit und zum Schutze der Bürger gegen gewaltsame Angriffe jeder Art in den russischen Ländern und angrenzenden Staaten nöthig sein möchten, hat sich derselbe am 10. August wieder nach Gera begeben, von wo die Landesregierung wiederholt um Schutz gebeten hatte. Der Reichskommissär ist nach nochmaliger genauer Prüfung der Verhältnisse zu dem Mittel geschritten, ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Reiterei als Reichsgarnison in das Fürstenthum zu legen.

— Altona, 14. August. Heute um die Abendzeit trafen die ersten Nassauer, 800 Mann stark, Infanterie und Artillerie, nebst Kanonen, Bagage- und Munitionswagen, von Harburg herüber, hier ein. Die Trainpferde, so wie eine zweite eben so starke Abtheilung nassauischer Truppen werden morgen nachfolgen.

— Rendsburg, 14. August. Am gestrigen Morgen zogen zwei Bataillone weimar'scher Infanterie (1030 Mann) unter klingendem Spiele in unsere Stadt ein, welche heute Morgen unter Abspielung des Volksliedes: „Was ist des Deutschen Vaterland“ uns wieder verließen. Mit einem Extrazuge kam diese Nacht 12 Uhr das Frankfurter Bataillon, 640 Mann stark, hier an und rückte gleichfalls heute Morgen wieder aus, dem Norden zu.

— Apenrade, 14. August. Außer bei einigen Freicorps, den Husaren und den Jägern, soll der Geist im Allgemeinen ein sehr schlechter bei der dänischen Armee sein und die Muthlosigkeit unter den Leuten immer mehr einreißen. Gar die Nachricht, daß nun noch 40,000 frischer Soldaten und darunter auch Desterreicher in Schleswig einrücken, soll viel Schrecken verursacht haben. Daher sind, außer den genannten Abtheilungen, die einen frischen Unternehmungsgestirb sich erhalten, die übrigen dänischen Truppen zu Patrouillen und Streifzügen gar nicht mehr zu gebrauchen.

— Stockholm, 7. August. Heute starb hier Berzelius nach langen und schweren Leiden, welche er mit starkem Muth ertrug. Wie schweren Verlust die Chemie durch diesen Tod erlitt, fühlt Jeder, der diese Wissenschaft zu einem nähern Studium gemacht hat.

— Wien, 14. August. Der Kaiser und die kaiserliche Familie wurden mit unermesslichem Jubel und wahrhaft herzlich empfangen. — Die gestern Nachmittag veröffentlichte Proklamation des Kaisers „an seine getreuen Wiener“ hat durch den Inhalt, wie durch den herzlichen Ton der Ansprache allgemein einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. Ich theile sie wörtlich mit: „An meine getreuen Wiener! Der gestrige Tag, an welchem ich, in eure Mitte zurückkehrend, die schönsten Beweise eurer alten unperänderlichen Liebe erntete, wird mir und allen Gliedern des kaiserlichen Hauses unvergeßlich bleiben. Möge er als feierlicher Gedächtnistag des neuen Bundes zwischen einem freien Volke und seinem konstitutionellen Kaiser in der Geschichte des Vaterlandes ewig glänzen, mögen auch fernerhin Friede, Eintracht, Ordnung und Geseßmäßigkeit herrschen, damit unter ihrem Schirme der Aufbau unseres neuen verfassungsmäßigen Staats zum Heil und Segen aller Völker Desterreichs gedeihe und sich kräftige. Im Verein mit den selbstgewählten Vertretern derselben und unterstützt von meinen verantwortlichen Räten, hoffe ich die schwere von der Vorsehung mir beschiedene Aufgabe, die neue Konstituierung des Vaterlands, rühmlich zu Ende zu führen. Wien, am 13. August 1848. Ferdinand.“

— Triest, 13. Aug. Die feindliche Flotte hat nun definitiv

unsere Gewässer verlassen. Heute hier von Venedig eingetroffene Küstenfahrer berichten, dieselbe bereits vor jener Stadt gesehen zu haben. Wahrscheinlich werden die sardinischen Schiffe dort, der Waffenstillstandsconvention gemäß, die sardinischen Unterthanen in Empfang nehmen und nach der Heimath zurückführen. Wie es heißt, wolle unser Geschwader bald unter Segel gehen.

— Mailand, 12. August. Karl Albert hat von Bigevano aus eine Proklamation erlassen, in der er von dem abgeschlossenen Waffenstillstand Kenntniß gibt und u. a. sagt: „Wir werden in dieser Zeit ehrenwerthe Friedensbedingungen erlangen, oder wir werden dann ein zweites Mal zum Kampfe schreiten.“ Er schließt mit den Worten: „Die Sache der italienischen Unabhängigkeit ist noch nicht verloren.“

— Paris, 15. August. Der Juni-aufstand kostete die französische Staatsregierung für die Verurtheilten, Verwundeten, für Leichenbegängnisse, militärische Maßregeln, Pensionen u. d. Summe von 76 Millionen Franken. — Ricci, der Abgesandte des Luciner Kabinetts, dessen Abreise mehrere Blätter anzeigten, befindet sich noch in Paris. — Abd-el-Kader, der Staatsgefangene in Pau, soll in das Schloß Amboise (Indre- und Loire-departement) übersiedelt werden. — Die britische Regierung hat mit den Eisenbahndirektionen der Centralbahn Verträge abgeschlossen, die ihr die Expedition der indischen Post von Marseille bis Boulogne und Calais sichern. — Die Fürstin Belgiojoso, die Führerin der neapolitanischen Freischaar, die den Mailändern zujog — von deren Thaten aber nichts verlautete, ist nun flüchtig in Paris angekommen und setzt Himmel und Erde in Bewegung, um eine französische Einschreitung für Italien zu bewirken. Von ihr geht die heute umlaufende Erdichtung aus, die Mailänder hätten, als die Desterreicher einzogen, Moskaus heldenmüthiges Beispiel nachgeahmt und die Stadt niedergebrannt. — Ganz Deutschland fragte sich, wer der Hr. Nationalrepräsentant Payer sei, der im Ausschusse für's Auswärtige mit dem Referat über deutsche Angelegenheiten betraut ist. Nun erfährt man aus dem Charivari, daß Hr. Payer allerdings ein ausgezeichnete Mann in seinem Fach ist — als Ausbäuger im Jardin des Plantes.

— Paris, 15. August. Das Gerücht erhält sich, daß Lord Palmerston dem französischen Kabinete eine Mittheilung gemacht habe, worin erklärt werde, daß nun, nachdem die österreichischen Heere die ganze Lombardei wieder unterworfen haben, die Vermittlung Frankreichs und Englands sich darauf werde beschränken müssen, Piemont vor einem Angriffe von Seiten der österreichischen Truppen zu bewahren, und das Wiener Kabinet zu bewegen, daß es der Lombardei und Venedig eine freisinnige Verfassung gebe. Lord Palmerston, so fügt man hinzu, füge sich darauf: eine Mediation für die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Lombardei sei jetzt nicht mehr statthaft, da eine Unabhängigkeit der Lombardei jetzt nicht mehr bestehe, und da von einer eigentlichen Eroberung Desterreichs nicht die Rede sein könne, weil es die Lombardei vor deren Aufstände vertragmäßig und mit Anerkennung von Seiten aller Mächte besessen habe.

— London, 14. August. Viel baares Geld fließt nach dem Kontinent. — Der Contreadmiral Mackay, Oberbefehlshaber der irischen Station, hat allen Schiffen an der irischen Küste den Befehl gegeben, alle Waffen und Munitionen in Beschlag zu nehmen, welche die Amerikaner etwa an's Land zu bringen versuchen würden.